



# Über den Gedanken der Gründung eines Reichsschulmuseums.

---

... Ein Vortrag ...

..... von .....

Dr. Julius Ziehen.

---

---

Leipzig.

Frankfurt a. M.

Kesselring'sche Buchhandlung (E. v. Mayer).

Verlag.

1903.

K 18/990

55/250 x 9

Stadt- u. Univ.-Bibl.  
Frankfurt/Main

Über die Gründung eines Reichsschulmuseums! — ich glaube, H. A.), ich schulde denjenigen unter Ihnen, die durch den gewaltigen Klang des Themas für diesen Vortrag zu Misstrauen gereizt werden, zunächst eine beruhigende Erklärung: haben Sie keine Angst, H. A., es möchte hier in der nächsten Stunde frisch darauf los schulpolitische Kamengießerei getrieben werden, fürchten Sie auch nicht als Schluß eine These, wie etwa: Die in der Pilsener Bierhalle am Goetheplatz zu Frankfurt a. M. tagende Gesamtversammlung der dortigen Lehrer- und Lehrerinnenvereine spricht ihr Befremden darüber aus, daß die deutschen Bundesregierungen noch nicht Gelegenheit genommen haben, dem Gedanken eines Deutschen Reichsschulmuseums, nahezutreten; sie stellt den betr. Regierungen anheim, innerhalb 7 Monaten das Versäumte nachzuholen und die Mittel für die neue Anstalt zu bewilligen. . . . Nein, H. A., zu so schwerwiegender Beschlußfassung sind Sie nicht hieher gebeten, im Gegenteil, wir wollen nur ganz schlicht und ohne hochtrabende Worte betrachten, wie etwa der Gedanke eines Schulmuseums in umfassender Durchführung sich mit dem Begriffe des Deutschen Reiches in einer dem deutschen Schulwesen, höherem und niederem, förderlichen Weise zusammenbringen läßt. Mit dieser Fassung der Aufgabe ist auch die Einteilung unserer Erörterungen gegeben: wir haben zunächst von der Institution des Schulmuseums und ihrer Bedeutung für pädagogische Zwecke zu reden; erst dann dürfen wir zusehen, welche Bedeutung in dem zusammengesetzten Wort „Reichsschulmuseum“ der ersten Silbe zukommt.

Zunächst also vom Schulmuseum im allgemeinen! Und da wüßte ich schlechterdings keinen Kreis, in dem dies Thema mehr am Plage wäre, als den der deutschen Lehrervereine; ist es doch ein bleibender und ansehnlicher Ruhmesitel dieser Vereine, aus eigener Kraft und eigenen Mitteln zu Nutz und Frommen ihrer Lehrtätigkeit je in dem Maßstab, den die Verhältnisse erlaubten, Schulmuseen ins Leben gerufen zu haben, während in anderen Ländern, man darf wohl sagen: vorwiegend, der Staat der Träger solcher Anstalten ist.

In Berlin, Breslau, Königsberg, Magdeburg, Rostock, Hildesheim, Kiel und Braunschweig, um nur einige Hauptorte zu nennen, sind von Lehrervereinen Schulmuseen gegründet worden und haben sich auch trotz mancher Schwierigkeiten in mehr oder minder blühendem Zustande erhalten<sup>2)</sup>; an anderen Orten hat der Schulmuseumsgedanke eine Leidensgeschichte durchgemacht: die im Anschluß an die Allgemeine deutsche Lehrerversammlung des Jahres 1865 zu Leipzig entstandene „Permanente Lehrmittelausstellung“ mußte ihre Trümmer in die wertvolle Comeniusstiftung hinüberretten, von der gleich noch die Rede sein wird. Wollen Sie, H. A., die Geschichte dieser und anderer ähnlicher Anstalten kurz überblicken, so nehmen Sie eine Schrift Julius Beegers, des hochverdienten früheren Leiters der Pädagogischen Centralbibliothek zu Leipzig, in die Hand, die im Jahre 1892 erschienen ist unter dem Titel „Die Pädagogischen Bibliotheken, Schulmuseen und ständigen Lehrmittelausstellungen der Welt mit besonderer Berücksichtigung der Pädagogischen Centralbibliothek (Comenius-Stiftung) zu Leipzig (Spz., Verlag von Jangenberg und Hinrich); bezeichnend genug für die Sachlage: auch diese Schrift ist ein Notruf banger Sorge um die Weiterführung einer Anstalt, die ohne Zweifel schon unzähligen Benutzern aus dem Lehrerstande die größte Förderung gebracht hat und die jedenfalls ein weit besseres Los verdient, als ihr, wenn ich recht unterrichtet bin, auch jetzt noch in der äußeren finanziellen Lage beschieden ist. Ermessen wir an diesem einen Falle die Schwierigkeit, mit der solche Anstalten z. B. um ihr Dasein zu kämpfen haben, so erscheint das Verdienst der

Reise um so größer, die in der Begeisterung für ihren Beruf doch nicht ablassen, solche Gründungen vorzunehmen und zu erweitern<sup>3)</sup>.

Und die deutsche Lehrerverwelt hat Recht daran getan, daß sie ihren Schulmuseen eine große Bedeutung für die Tätigkeit der Pädagogen beigemessen hat; in dem kurzen, aber gehaltvollen Artikel von Pily in Reins Encyclopädischem Handbuch der Pädagogik ist sehr gut mit knappen Worten ausgesprochen, was die Schulmuseen dem Erziehungswesen bieten: erstens die orientierende Übersicht über das vorhandene Material der Lehrmittel und aller auf das Erziehungswesen bezüglichen Veröffentlichungen und Erzeugnisse und zweitens die günstige Beeinflussung der Produktion neuen Materials; diese beiden Punkte stehen in engster innerer Verbindung miteinander; denn nur wenn die erstere, die Übersicht über das Vorhandene, mit einiger Vollständigkeit erreicht ist, lassen sich für die Schaffung des Neuen mit sicherer Begründung Wünsche und Ratschläge formulieren.

Ist denn nun aber, fragen skeptische Gemüter, die Übersicht über das vorhandene Material wirklich an den „schwerfälligen Apparat“ eines Schulmuseums als unerläßliche Voraussetzung gebunden? Man muß es einmal an sich selbst erlebt haben, H. A., wie sehr bei redlichstem Bemühen doch dem Einzelnen die Übersicht über dies vorhandene Material abgeht; mir ist dies am meisten klar geworden, als ich vor 2 Jahren Gelegenheit hatte, mit dem hochverehrten Leiter des Frankfurter Städtischen Schulwesens eine Informationsreise zu den Handelsschulen Osterreichs und der Schweiz zu machen; welche Fülle von wertvollen Eindrücken bot der Besuch an den untereinander wieder so sehr verschiedenen Anstalten beider Länder! wie vielfach sah man doch Dinge, die, am Heimischen gemessen, bei aller Hochachtung vor diesem letzteren, doch wohl den Vorzug verdienten und als sehr nachahmenswert erschienen! Und wenn der persönliche Eindruck an Ort und Stelle sich naturgemäß für Vieles schlechterdings nicht hätte umgehen und ersetzen lassen, so mußte man sich doch bei zahlreichen anderen Beobachtungen sagen, daß sie nicht notwendig eine Reise an Ort

und Stelle zur Voraussetzung haben, sondern sich ebensowohl durch Veranschaulichung der fremdländischen Einrichtung in einer heimischen Sammlung für pädagogische Zwecke würden gewinnen lassen, ja dort noch wirksamer gemacht werden könnten, weil zur Vergleichung das Parallelmaterial aus anderen Ländern bequem zur Verfügung steht.

Soll ich Ihnen dies nun für verschiedene Kreise der Beobachtungen ausführen? Ich glaube, H. U., Sie bedürfen besser kaum und ziehen vor, wenn ich der Erfahrung aus der Praxis des Schullebens, die die Notwendigkeit des Schulmuseums nahelegt, auch ein Wort über die Erfahrung von dem Studiertisch der wissenschaftlichen, theoretischen Pädagogik anreibe, die — für meine Auffassung der Dinge wenigstens — das Bedürfnis nach der Schaffung eines Schulmuseums in größerem Stile von Jahr zu Jahr klarer hervortreten läßt; die Aufgabe, viermal jährlich in der „Umschau“ über die Fortschritte und Neuererscheinungen auf dem Gebiete des Erziehungswesens zu berichten, hat mich in einer für die eigene Entwicklung gewiß sehr heilsamen Weise genötigt, mit möglichst allen Teilen des weitverzweigten Gebietes nach Kräften die Fühlung wenigstens zu suchen, und dabei geht es nicht ab ohne zahlreiche Kollektaneen und ohne immer erneute Nachprüfung der einschlägigen Nachschlagewerke und Fachrepertorien; Sie sollten nun einmal sehen, welche unendliche Mühe und welchen Zeitaufwandes es bedarf, auch nur für eine Frage des Erziehungswesens mit der Vollständigkeit, die die Pflicht wissenschaftlicher Forschung ist, das einschlägige Material zu sammeln. Von unserm hochverehrten Frankfurter Landsmann, dessen neuestes Schulbauwerk vor 10 Tagen unter so reichen Worten allseitiger Anerkennung der Öffentlichkeit übergeben worden ist, erschien vor kurzem ein höchst anregender kleiner Vortrag über Frankfurter Schulbauten<sup>4)</sup>: ich soll diesen wertvollen Einzelbeitrag in Beziehung setzen mit der ebenso reichhaltigen, wie schwer zu beschaffenden, ja in Fachzeitschriften weithin zerstreuten Schriftstellerei über Fragen der Schularchitektur; wie das zu stande bringen? So sehr ich mich bemühe zu sammeln, ich arbeite mit

einem argen Stückwerk von einschlägigem Material, bei dem besonders das sehr wertvolle ausländische, z. B. das amerikanische, mir nur sehr unvollständig und mehr nach Zufallsfügung zur Verfügung steht. Ähnlich aber ergeht es mir in Fällen, wo ich beinahe das Vergnügen habe, mich als Spezialist aufzutun zu können; so in der Frage des lateinlosen Unterbaus: auf Köchly's Bestrebungen im Sinne des späteren Lateinbeginns führte mich beinahe zufällig der Wunsch, für einen Vortrag über den Frankfurter Lehrplan in Leipzig die Anknüpfung an lokale Verhältnisse zu finden, und es ist mir trotz allen Suchens noch jetzt nicht gelungen, das für die Klarstellung des Bildes von Köchly's Kämpfen um diese Frage nötige literarische Material im Buchhandel oder sonstwie vollständig aufzutreiben<sup>5)</sup>.

Unser heutiges Schulwesen, H. U., ist ein sehr, sehr komplizierter Mechanismus, und wenn der Held des sonderbaren G. Bilz'schen Lehrerromans aus der Römerzeit, der Begründer der Staatsschulidee in Altrom, wenn Quintilian in ein heutiges Kultusministerium hereinsähe, er würde vor Staunen außer sich geraten; in diesem komplizierten Mechanismus immer das zweckmäßigste von dem vorhandenen Material heranziehen, von den neuesten Errungenschaften äußerer und innerer Art Gebrauch machen zu können, das würde eine ganz ansehnliche Ersparnis an Zeit, Kraft und Geld bedeuten; und doch gibt es — naturgemäß — wohl keine einzige Schulanstalt und nirgends eine Schulverwaltung, die nicht aus der Gesamtheit der Einrichtungen bei Parallelanstalten und -verwaltungen vieles brauchbare lernen und im Sinne solcher Ersparnis sich aneignen könnte. Wir wollen uns das noch einmal kurz klar machen an einer Einrichtung des Schullebens, die zu sehr vielen Klagen in Lehrerkreisen Anlaß gegeben hat, deren drückender Charakter aber m. E. weit weniger dem Grundgedanken eben dieser Einrichtung, als der einer Abänderung sehr wohl fähigen Art ihrer Durchführung entspringt: es lassen sich, H. U., bei der sehr komplizierten Gestaltung der heutigen Lebensverhältnisse schwerlich die zahlreichen statistischen Aufnahmen entbehren, die wohl uns allen ohne Ausnahme, da

wir nur an der Einzelstelle der Aufnahme arbeiten und da wir keine Berufsstatistiker sind, nicht gerade die erfreulichsten Momente unserer Tätigkeit darstellen; zu den Fragen der Standes- und Religionsverhältnisse der Elternkreise treten für die Volksschule schon jetzt gesundheitliche Personalstatistiken hinzu, und wer kann wissen, ob diese Personalblätter zu hygienischen Ermittlungen nicht bald angesichts mancher Erscheinungen, wie z. B. der zunehmenden neurasthenischen Belastung der Schüler auch für die höheren Schulen als eine Notwendigkeit erscheinen. Angesichts solcher Sachlage heißt es, sich das Zeitraubende, Mühsame und an sich zweifellos Unerquickliche der statistischen Einzelaufnahme nach Kräften klar, bequem und leicht aber sicher durchführbar zu gestalten; und da scheint mir nun wieder ein Fall vorzuliegen, in dem der Nutzen der Materialsammlung eines Schulmuseums und der Vorteil seiner Einwirkung auf die Produktion von Gebrauchsgegenständen für die Schule besonders klar hervortritt: aus all den zahllosen mehr oder weniger verschiedenen Formularen, Listen und Klassenbucheinrichtungen, die hier und da im Gebrauch sind, die zur Zeit beste und vollkommenste Idealliste, Idealklasseneinrichtung u. s. w. herauskonstruiert zu bekommen, diese so ermittelte beste Form von einer mehr oder weniger weit kompetenten Centralstelle aus geliefert zu bekommen, statt sie selbst bestellen zu müssen, das allein schon würde für Schulleiter und würde bei der zweckmäßigeren Form der Listen auch für die Lehrer eine Ersparnis von Zeit und Kraft bedeuten, die nicht zu unterschätzen ist; und eine Menge unnützer Ausgaben, die die getrennte Bestellung von soundsoviel Schulleitungen aus mit sich bringt, würde wegfallen können — natürlich nicht zum Zweck fiskalischer Ersparnisse am Schulwesen, sondern zum Zweck anderweitiger, fruchtbarer Verwendung der freigewordenen Geldmittel!

Ebenso könnten Schulleiter und Schullehrer eine Masse Zeit sparen, wenn zur Orientierung des Elternpublikums, das vielfach von Schulverhältnissen auch noch zur Zeit der Anmeldung seiner Kinder keine Ahnung hat, Führer durch die Schulverhältnisse der

einzelnen Städte gedruckt würden; der Leipziger Verein zur Hebung des Fremdenverkehrs soll kürzlich eine Broschüre der Art herausgegeben haben, ich kenne ein paar schweizer Städteführer von diesem Inhalt. Die zweckmäßigste Form einer solchen Schrift zu finden würde nur durch die Heranziehung eines reichhaltigen Materials von einschlägigen Einzelversuchen ermöglicht werden<sup>o</sup>).

Doch, H. A., es hieße Gulen nach Athen oder — wenn Sie es etwa lieber neuphilologisch-modern-realistisch ausgedrückt haben wollen — es hieße Kohlen nach Newcastle tragen, wollte man vor einem Kreise von Lehrern im einzelnen ausführen und begründen, warum ein Schulmuseum etwas Gutes und Erstrebenswertes ist; und gerade in dem heute hier versammelten Kreise kommt, um mich aller weiteren Beweisgründe zu entheben, wohl bei den meisten von Ihnen die frische Erinnerung an die große Förderung und treffliche Anregung hinzu, die wir der Ausstellung neusprachlicher Lehrmittel in der Aula der Elisabethenschule zu verdanken hatten; der wäre kein Schulmeister und wäre auch kein Schulverständiger zu nennen, der diese Ausstellung, — nebenbei ein großes Verdienst der neusprachlichen Reformpartei! — nicht verlassen hätte mit dem Wunsche der Festhaltung eines so wertvollen Materials, mit dem Bedürfnis nach mehr und endlich mit dem Wunsche nach gleicher Anregung und Förderung auch für andere Teile seiner unterrichtlichen Tätigkeit. Wie es aber uns mit dieser kleinen Teilausstellung von Lehrmitteln und Schulutensilien gegangen ist, so haben es zahlreiche Amtsgenossen und viele Vertreter der Schulverwaltung erlebt, wenn sie das leider nur allzu ephemere Bild einer vielleicht mit unfäglicher Mühe zusammengebrachten und nun allzu rascher Wiederauflösung anheimfallenden Schulausstellung in sich aufgenommen haben, wie sie die großen Weltausstellungen und wie sie nicht selten auch kleinere Landes- und Distriktausstellungen in trefflicher Weise boten; ich will als einzigen, aber vollwertigen Zeugen für diese Erfahrung nur den hochverdienten Leiter des Handelsschuldepartements der Schweizer Regierung, Direktor Schmidlin zu Bern, nennen, der gelegentlich in sehr anschaulicher und launiger Weise erzählt,

welche Förderung er auf der Weltausstellung von Chicago in dieser Beziehung erfahren hat.

Darüber nun H. A., kann kaum ein Zweifel herrschen: in der Frage des Schulmuseums ist das Ausland uns ganz entschieden überlegen: nehmen Sie Holland, wo sich Amsterdam und Rotterdam solcher Anstalten dank der Unterstützung des Staates rühmen können, blicken Sie nach der Schweiz, wo nicht weniger als vier Schulmuseen (zu Bern, Zürich, Freiburg und Neuenburg) existieren — Staat und Gemeinde sind dort den Bestrebungen der Lehrervereine zu Hilfe gekommen und erweisen damit die eigentliche und wahre Wohltat nicht dem Lehrerstande, sondern dem gesamten Staatswesen, dessen Wohlfahrt von der Blüte des Erziehungswesens mit in erster Linie abhängt. Sehr interessant und in vieler Hinsicht vorbildlich ist ferner die Entwicklung der Frage in Frankreich, wo auch die theoretische Begründung des Schulmuseumsgedankens wohl am geschicktesten und wirksamsten gegeben worden ist; aus der Ausstellung des Jahres 1878 hervorgegangen, wuchs sich bald das Pariser Musée pédagogique, namentlich nach der Seite der Bibliothek hin, zu einer Staatsanstalt in großem Stile aus; in einer Monographie des Museumsdirektors M. A. Beurier, die i. J. 1889 zu Paris erschienen ist, können Sie nachlesen, welche Fürsorge der Staat diesem Schulmuseum widmet und wie er auch in der Zusammensetzung des Verwaltungsrates (s. auch Beeger a. a. O. S. 50 Anm.) die Bedeutung des Unternehmens zum Ausdruck bringt. Dieser französischen Auffassung der Frage des Schulmuseums steht würdig zur Seite die der Vereinigten Staaten von Nordamerika, deren Bureau of Education zu Washington der obersten Schulbehörde auch in der äußeren Organisation aufs engste angegliedert ist (s. Beeger a. a. O. S. 75); in der ganzen Ausgestaltung dieser Anstalt hat sich der praktische Sinn des Amerikaners mit idealen Gesichtspunkten aufs fruchtbarste zu einer systematischen und weitgehenden Förderung des Erziehungswesens verbunden; und die nahe Stellung des Schulmuseums zur staatlichen Unterrichtsbehörde legt uns, die wir von dem Gedanken des Schulmuseums an sich

zunehmend zu dem zweiten Teil unserer Betrachtungen, zu der Frage des Reichsschulmuseums, übergehen wollen, ja nahe genug, die direkte Nachahmung des amerikanischen Vorbildes zu empfehlen; jedoch dürfte es fruchtbarer und auch sachlich richtiger sein, unter Verzicht auf diesen recht bequemen äußerlichen Übergang für die Betrachtung einen anderen Weg zu suchen, der nicht anknüpft an das, was im Ausland besteht, sondern an das, was bei uns in der Heimat, im eigenen Lande, etwa als Ausgangspunkt einer Reichsmuseumsgründung vorhanden sein möchte.

Es wird, H. A., eine der anziehendsten Aufgaben sein, die sich — vielleicht schon nach Ablauf eines weiteren Jahrzehnts — ein Historiker stellen kann, den Gang der Entwicklung zu verfolgen, in der allmählich der Reichsgedanke für die einzelnen Faktoren des öffentlichen Leben in unserem Vaterlande in Wirkung getreten und auch öffentlich zum Ausdruck gekommen ist; vor kurzem — um an einem Beispiel zu zeigen, was ich meine — ist in einer Ausschusssitzung der Gesellschaft für soziale Reform die gefeßliche Schaffung eines Reichsarbeitsamtes gefordert worden „mit der Aufgabe der Feststellung und Klarlegung der wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse der Lohnarbeiter und der in ähnlicher Lage befindlichen Angestellten“; es waren bei dieser Sitzung nach dem mir vorliegenden Bericht (Deutsche Litt.-Zeitung 1901 Sp. 1013 f.) hervorragende Vertreter der Volkswirtschaft wie die Herren von Berlepsch, Schmoller und Sombart vertreten, und schon das Gewicht dieser Namen macht räthlich, die symptomatische Bedeutung der genannten Forderung zu beachten und an Erscheinungen ähnlicher Art, an Bestrebungen ähnlicher Richtung zu messen; wir wollen hier nur das Ergebnis solcher Betrachtung aussprechen, nämlich, daß der Reichsgedanke entweder aus staatsrechtlichen oder aus finanziellen oder aber aus Gründen sittlich-idealer Art in Anspruch genommen wird und in Anspruch zu nehmen ist; natürlich können mehrere dieser Gründe zusammenwirken; für die Frage, die uns heute beschäftigt, steht zweifellos, wie wir von vornherein versichern wollen, die letzte Art der Gründe im Vordergrund, die finanziellen?) werden schon deshalb nicht sehr erheblich

in Betracht kommen, weil ein Schulmuseum infolge reichlich zufließender Schenkungen von Verlegern und Produzenten seinen Anschaffungsfonds verhältnismäßig niedrig halten kann; was aber die staatsrechtlichen Gründe betrifft, so wird ihr Nichtzutreffen für den vorliegenden Fall z. T. aus unseren weiteren Betrachtungen Ihnen deutlich werden, zum anderen Teil hören Sie es vielleicht aus den Eingangsworten meines Vortrags heraus, wenn Sie sich ihrer noch erinnern sollten.

Wenn Sie einmal den Versuch machen, H. A., in einem Nachschlagewerk von vortrefflicher Vollständigkeit der Artikelreihen, wie etwa Meins Handbuch der Pädagogik, sich über den Anteil zu unterrichten, den das deutsche Reich an unserem Schulwesen nimmt, so werden Sie nur einen Artikel finden, der mit „Reich“ beginnt und so die eben bezeichnete Beziehung zum Ausdruck bringt; und Sie können die Bestätigung dieser Sachlage für die neueste Zeit aus dem kürzlich erschienenen letzten Jahrgang von Mushackes Deutschem Schulkalender entnehmen: nur die Reichsschulkommission bringt eine rechtliche Beziehung des Reiches zum Schulwesen zur Durchführung, und diese Beziehung an sich ist beschränkt genug und bei aller unbefreitbaren Wichtigkeit des Einjährigensystems doch eben nur einseitiger Art. Trotz dieser ihrer Beschränkung auf eine Frage ist das Verdienst der Reichsschulkommission um die Annäherung der einzelnen Bundesstaaten in Bezug auf die Grundsätze der Verwaltung des höheren Schulwesens ganz unbestreitbar und gerade eben wieder in einer ganz brauchbaren kurzen Übersicht über „das öffentliche Unterrichtswesen Deutschlands in der Gegenwart“ (Samml. Götschen, Dr. P. Stöyner; S. 83 f.) mit Recht betont worden; und doch, dies Lob fällt gerade in eine Zeit, wo auf der anderen Seite aus den einzelnen Bundesstaaten, schärfer als gerade nötig wäre, und wohl etwas zu sehr unter dem Eindruck augenblicklicher, sachlich nicht berechtigter Angstzustände einzelne Schulmänner das Sonderleben der Schule in ihrem Einzellande schützen zu müssen glauben und dabei, ohne es zu wollen, gegenüber dem Reichsgedanken, der ihnen gar nicht zu Leibe gehen will, eine kräftig abweisende Verteidigungsstellung

einnehmen; wenigstens kann ich beispielsweise die Sätze über die außerpreussischen Deutschen nicht anders verstehen, mit denen Otto Kämmerl, ehrwürdig uns allen als trefflicher Geschichtsforscher und vielen unter uns als hochstehender humanistischer Schulmann, den vorliegenden seiner Aufsätze zur Reform des höheren Schulwesens (Leipzig 1901, Fr. W. Grunow) abschließt.

Es klingt in unserer pädagogischen Literatur nicht allzu selten der Gedanke an, daß das Reich als solches für das Erziehungswesen etwas mehr tun, ausgeprägter Stellung zu den herrschenden Fragen dieses Erziehungswesens nehmen könne: die jüngsten schulpolitischen Ereignisse, besonders die Stellungnahme der Fachmänner Sachsens, Bayerns und Württembergs zu der Berliner Schulkonferenz, mußten die Frage nach dem Reichsbegriff im Schulwesen wieder aufs neue klar zum Bewußtsein bringen, und es ist der hochverdiente Herausgeber der Jahresberichte für das höhere Schulwesen, Konrad Methwisch, gewesen, der an der m. E. allein richtigen Stelle einsetzt: nicht verkehrte Zentralisation im Sinne eines gegenseitigen Aneinandergebundenseins, nicht unfruchtbare, ja verderbliche Gleichmacherei von Zuständen, die je nach den lokalen Verhältnissen geradezu von einander verschieden sein müssen, sondern freie Verständigung der beteiligten Staaten und diese freie Verständigung festgegründet auf eine von fachwissenschaftlicher Seite vorgenommene eingehende Durchforschung des gesamten zur Beurteilung der jeweils vorliegenden Frage nötigen Materials. Diesen Weg empfiehlt Methwisch in dem jüngsten Band seiner Pädagogischen Annalen für die zur Zeit so notwendige Klärung der Berechtigungsfragen, die die höheren Schulen betreffen, und der Weg, den er empfiehlt, kann mit demselben Rechte empfohlen werden für die Klarstellung zahlreicher anderer Fragen unseres Schulwesens, so für die Frage des Verhältnisses der Mittelschule zum Unterbau der Realschule, so für die Frage nach der Berechtigung der Vorschule neben der Volksschule, so auch für zahlreiche Fragen der Lehrer- und Lehrerinnenbildung und so endlich, um mit diesem letzten von wenigen Beispielen die Aufzählung zu schließen, für die Frage der Entscheidung zwischen höherer und

niederer Fachschule einer, Real- und Volksschule andererseits. Unversehens ergibt sich so als Kreis der Befugnisse einer Reichsschulkommission vom Standpunkte unseres Gesamtschulwesens aus die Tätigkeit einer beratenden, durch richtige Verwertung des hier und da vorhandenen Guten die Gesamtheit ohne lästigen Zwang fördernden Schulbehörde, wie ich es an anderer Stelle ausgedrückt habe: einer Art ständiger Schulkonferenz für das ganze Reich<sup>9)</sup>.

Nur um ein wenig haben wir, H. U., Methwisch's Gedankengänge vom Standpunkt des gesamten Schulwesens aus erweitert und können nun ungezwungen in ihre Bahn diejenigen Betrachtungen einmünden lassen, die uns im ersten Teile dieses Vortrags beschäftigt haben. Denn die von Methwisch gewünschte Reichsschulbehörde mit ihrem hauptamtlichen Leiter einer wohl- ausgestatteten pädagogischen Anstaltsstelle oder wie Sie es nennen wollen, stellt sich ohne Weiteres als der Verwaltungsausschuß dar, den wir bei dem Pariser Musée pédagogique in kurzer Bedeutung kennen lernten, der auf das gesamte Schul- und Erziehungswesen erweiterte Funktionskreis dieser beratenden Schulbehörde aber setzt eine Zentralstelle voraus, die eben kaum etwas anderes sein kann als ein Reichsschulmuseum. In der Schaffung dieses Reichsschulmuseums würde — und zwar in einer wohl noch wichtigeren Beziehung als zum Beispiel bei dem kürzlich ins Leben getretenen Parallelinstitut für römisch-germanische Altertumsforschung — das moralische Gewicht des Reichsgedankens gewiß sehr deutlich zur Geltung kommen, in ihm würde die innere Einheit aller der viel zu oft einseitig betrachteten verschiedenen Schularten und Erziehungsgebiete ihren willkommenen Ausdruck finden, und in ihm wäre praktischer Beratung wie wissenschaftlicher Forschung eine Stätte gegeben, die den neuerdings viel zu sehr auf den Sammelgedanken eingeengten Begriff des Museums in seiner ursprünglichen höheren Bedeutung verwirklichen kann.

Es wäre ein trockenes, wenig anschauliches Bild und oben- drein dem rasch vorübergehenden Zeitraum dieser Stunde wenig angemessen, wollte ich Ihnen, H. U., nun hier die einzelnen Teile des geplanten Reichsschulmuseums vorführen und genauer

schildern, auch brauchen Sie nur in einem größeren, dem Ideale naturgemäß näher kommenden Umfang und Maßstab die Einzelbilder zu erneuern und zu erweitern, die der rasche Überblick über die lokalen Schulmuseen an einer früheren Stelle dieses Vortrags in ihnen wachrufen sollte, und brauchen in Gedanken die Säle nur zu füllen mit einer wohlgeordneten pädagogischen Bibliothek<sup>10)</sup> deren Leitern im Sinne der modernen Bibliothekswissenschaft auch die Aufgabe der inneren disponierenden Verarbeitung des stets gewaltig sich mehrenden Materials in einem umfassenden Stichwörterkatalog zufällt, mit einer Lehrmittelsammlung, die u. A. nicht nur das eigens für Schulzwecke herausgegebene und zurechtgestufte Anschauungsbildmaterial enthält, sondern auch das, was von Reproduktionen unabhängig von der Schule entstandener Kunstwerke doch in den Kreis des Unterrichts gehört, und Sie brauchen, um nur noch Eines anzuführen, an die Stelle der bescheidenen schularchitektonischen Sammlung, die das lokale Museum aufbringen kann, einen weiten Kreis von Grund- und Aufsichten, sowie von Bildern der künstlerischen und praktischen Innenausstattungen neuer und zweckmäßiger Schulbauten zu setzen, bei dessen relativer Vollständigkeit die Schulverwaltungen im Falle bevorstehender Neubauten sich Rats erholen, an dessen vergleichende Betrachtung die Schulkammer und die Architekten Vorschläge zu noch weiterer Vervollkommnung der Schulhäuser und ihrer Einrichtung anknüpfen können.

Und so könnten wir mit solchen kurzen Hinweisen unserer Schilderung des künftigen Reichsschulmuseums schließen<sup>11)</sup>, drängte sich nicht noch eine weitere weittragende Bedeutung dieser Anstalt gerade unserem Kreise ganz von selber auf: denn natürlich nicht nur Sitz einer beratenden Zentralbehörde, nicht nur Sitz einer umfassenden pädagogischen Sammlung und ihrer schulwissenschaftlichen Verarbeitung darf eine Anstalt von dem Umfange unseres Reichsschulmuseums sein, sondern sie ist ja naturgemäß die Stätte, an der die Lehrer ein- und ausgehen, an der sie die Anregung und die Erweiterung ihres Gesichtskreises suchen und finden sollen, die in weit kleinerem, in seiner Kleinheit aber natürlich auch

berechtigten Maßstabe die Lokalmuseen an der Simnath und am Prögel, in Berlin und in Magdeburg unseren Berufsgenossen gleichfalls bieten. Welches soll — so fragen wir uns aus diesem Grunde — die Besuchsordnung d. h. natürlich die Besuchsordnung im höchsten Sinne des Wortes für das Museum sein? Und da denke ich mir, H. A., eine stattliche Reihe von Besuchern von gar verschiedenem Rang und Wirkungskreis, die aber doch alle im Dienst der einen uns allen gemeinsamen Sache stehen; ich denke mir, daß unseren höheren Schulbeamten, den Schulräten und Schulinspektoren die alljährlich, vielleicht bei Gelegenheit eines Seitenstücks zu den Direktorenversammlungen Kohlrauschs, erneute Berührung mit dem immer sich erneuernden Gesamtbilde unseres Schul- und Erziehungswesens nur förderlich sein kann für ihre Aufgabe, nicht nur zu revidieren<sup>11)</sup>, sondern auch fruchtbar anzuregen und zu fördern; ich denke mir, den Leitern von Seminarien in jedem die Schule betreffenden Sinne des Wortes wird es sich bald zum Bedürfnis gestalten, auf der Höhe der ihr Gebiet betreffenden Forschung und praktischen Weiterarbeit zu bleiben; ich meine auch, Ferienkurse wie sie jetzt so zahlreich für Lehrer aller Unterrichtszweige stattfinden, können in den Räumen eines Museums von der hier geplanten Art der Beziehung ihrer Aufgabe zur Schule am ehesten eingedenk bleiben; vollzieht sich dies alles in den Bahnen, die eigentlich durch die Natur der Dinge vorgezeichnet sind, so wird es dem Reichsschulmuseum schwerlich je an Besuchern fehlen, und die Nützlichkeit der Anstalt wird bei dem großen Maßstab ebenso zum Ausdruck kommen wie bei dem kleineren Maßstab der lokalen Schulmuseen, die — ich brauche das kaum zu sagen — in ihrer begrenzteren Fassung natürlich der großen Anstalt nicht zum Opfer zu fallen brauchen.

Ich bin, H. A., am Ende meiner Ausführungen angelangt und damit an einem für die Einwirkung meines Vortrags sehr kritischen Punkte: es geht mir umgekehrt wie dem Unglücklichen Sean Pauls in der Neujahrsnacht; denn bei dem ist alles Schreckliche nur ein Traum gewesen, und er erwacht zu einer entschieden froheren und glückverheißenderen Wirklichkeit, ich aber habe Ihnen

ein Phantasma, ein Luftschloß geschildert, in dem Sie sich vielleicht schon etwas behaglich zurechtgefunden haben, und nun heißt's zu schlimmem Ende: sich klar machen, daß all das Schöne nicht Wirklichkeit, sondern in besten Falle, wie ein wohlwollender Leser der Voranzeige dieses Vortrags mir sagte, ganz erfreuliche Zukunftsmusik ist; nun, H. A., das Erwachen aus dem Zukunftstraume mag nicht gerade behaglich sein, aber gerade hier in Frankfurt und gerade in der jetzigen Zeit ist es verhältnismäßig schmerzlos zu ertragen, auch wenn man an seinen Zukunftsplänen in begreiflicher Weise hängt — gerade in der jetzigen Zeit, denn noch niemals hat wohl das allgemeine Interesse aller Gebildeten die freilich heutzutage auch unvergleichlich tiefgehende Bewegung auf allen Gebieten des Schul- und Erziehungswesens mit solcher Lebhaftigkeit und — vielfach wenigstens — auch mit solchem Verständnis begleitet<sup>12)</sup>, nie haben auf dem Gebiete des Bildungswesens so tiefgehende und bedeutungsvolle Gedanken eine Zeit beherrscht, wie die, die heute in den Schlagwörtern Hochschulpädagogik, Volkshilfen, künstlerische Erziehung der Jugend und vielen anderen, Ihnen allen bekannten zum Ausdruck kommen.

Und gerade hier in Frankfurt<sup>13)</sup>, denn es läßt mich Manches daran denken, daß unsere Vaterstadt mit ihrer zentralen Lage, ihrer vorwärtstrebenden und vielfach neue Wege suchenden Schulkwelt, mit ihrer den Aufgaben des Erziehungswesens unerschrocken und wohlwollend zugewandten Behörde wohl der Platz wäre, der wie kaum ein anderer zum Sitz eines Reichsschulmuseums geeignet ist, wenn anders je ein solches zustande kommen sollte; darum darf vielleicht bei den lokalen Bestrebungen, deren fröhliche und gesunde Anfänge wir einem in diesem Kreise wohlbekannten trefflichen Vertreter unseres städtischen Fachschulwesens<sup>14)</sup> verdanken und deren erfolgreicher erweiterter Durchführung persönliche wie sachliche Auspizien so außerordentlich günstig sind, es darf — sage ich — bei diesen lokalen Bestrebungen hin und wieder wohl ein stiller Blick hingelenken auf das Bild eines Idealbaus, dessen bescheidene Umrißskizze Ihnen dieser Vortrag bieten sollte<sup>15)</sup>.

### Anmerkungen.

1) Der vorstehende Vortrag ist im Frühjahr 1901 in einer vereinigten Sitzung des Lehrervereins und der Lehrerverammlung sowie des Lehrerinnenvereins zu Frankfurt a./M. gehalten worden. In der dem Vortrag folgenden Diskussion wurde von einem um das Frankfurter Vereinswesen vielfach verdienten Schulmanne angeregt, einen Verein zur Begründung eines deutschen Reichsschulmuseums ins Leben zu rufen; mit so großem Danke ich auch an sich diese Anregung begrüßen mußte, so schien es mir und scheint es mir auch jetzt noch doch richtiger, zunächst abzuwarten, wie weit aus schon bestehenden allgemein pädagogischen Vereinen heraus (s. auch S. 20) und wie weit insbesondere durch die Initiative der Behörden eine ausreichende Förderung des Reichsschulmuseumsgebankens möglich ist. Zweifellos wird die Vorbereitung auf die demnächst bevorstehende Weltausstellung in St. Louis, wem anders dort auch das deutsche Schulwesen vertreten sein soll, eine geradezu unschätzbare Gelegenheit geben, der Verwirklichung des Planes näher zu treten. Nachdem der Gedanke internationaler Konferenzen über Fragen des Unterrichtes und der Erziehung in sehr willkommener Weise einen ganz neuen Aufschwung genommen hat, ist zu erwarten, daß auch die dem Erziehungs- und Schulwesen gewidmeten Abteilungen der großen Welt- und Landesausstellungen an Bedeutung sehr gewinnen werden. Wichtige Studien über die Schulabteilungen früherer Weltausstellungen hat u. a. A. F. Buison, der Herausgeber der französischen Encyclopädie des Unterrichtswesens, geliefert, so über die Wiener Ausstellung vom Jahre 1873, die seinerzeit auch zu dem offiziellen „Bericht über österreichisches Unterrichtswesen“ Anlaß gab (vergl. auch A. Wangermann, Die Schule auf der Wiener Weltausstellung. Wien 1874) und über die von Philadelphia aus dem Jahre 1876; die Pariser Ausstellung vom Jahre 1878 haben Th. Braun und Emil Chasles in besonderen Berichten behandelt. Auf die Ausstellung von Chicago bezieht sich u. a. die Schrift von Schmiedhofer, Schule und Lehrer in Nordamerika.

Reiseeindrücke von Chicago. Ich gebe damit nur einige wenige Notizen aus einer sehr reichhaltigen, allerdings vielfach in Zeitschriften zerstreuten Fachliteratur über Beobachtungen, zu denen die Schulabteilungen der großen Ausstellungen Anlaß gegeben haben; mit der Planmäßigkeit und dem Umfang der entsprechenden Arbeiten über andere Zweige der Weltausstellungen dürfte sich die Beschaffenheit der pädagogischen Berichte schwerlich messen können.

Einen recht lesenswerten Beitrag zur Frage eines Staatsschulmuseums hat inzwischen Oberlehrer Dr. Otto Knörf in Nr. 567 des „Tages“ (vom 20. Dezember 1901) geliefert.

2) Die beiden Berliner Museen sind im Osten der Stadt in örtlich wenig günstiger Lage nur recht notwendig in zwei Schulhäusern untergebracht. Über die bedeutendere der beiden Sammlungen, das „Deutsche Schulmuseum“, erscheint in der „Pädagogischen Zeitung“ des Berliner Lehrervereins jährlich ein kurzer Bericht, aus dem unter anderem hervorgeht, daß das preussische Unterrichtsministerium mit 500, neuerdings 1800 Mk. zur Unterhaltung des Museums beiträgt. Wirkliche Bewunderung verdient die Tatkraft, mit der der Berliner Lehrerverein aus kleinen Anfängen heraus und unter großen Schwierigkeiten das Unternehmen seines Museums gefördert und zu einem recht stattlichen Umfange gebracht hat. Wenn ich nicht irre, leistet der Leiter dieses Museums, Herr Vorschullehrer A. Rebhuhn die recht anstrengende und sehr viel Zeit in Anspruch nehmende Arbeit der Verwaltung und Ordnung der Sammlung für seine Person ohne jeden Anspruch auf Entschädigung. Ein im Jahre 1896 herausgegebener, jetzt vergriffener Katalog der Bibliothek des „Deutschen Schulmuseums“ ist auch als Repertorium der pädagogischen Literatur recht wertvoll und verdient sehr eine Neuauflage. Das Museum umfaßt neben der reichhaltigen, auch an seltenen Werken nicht armen Bibliothek u. a. auch eine Sammlung von Autographen hervorragender Persönlichkeiten aus der Geschichte der Erziehung und des Unterrichtes, ferner eine entsprechende Porträtsammlung und die Anfänge einer Sammlung von Schulmedaillen und ähnlichem. Es ist eine wirkliche Freude, zu sehen, mit welcher Liebe zur Sache und mit welcher Umsicht der sehr verdiente Leiter des Museums seines Ehrenamtes waltet und für die Förderung eines Unternehmens von so hohem ideellem und praktischem Werte unermüdblich tätig ist.

Über das Breslauer Museum gibt wertvolle Aufschlüsse das kürzlich in F. Hirtz Verlag erschienene 3. Heft der „Veröffentlichungen des städtischen Schulmuseums zu Breslau“, in dem Hübner „Seine Einrichtung, Verwaltung und Entwicklung in den ersten zehn Jahren seines Bestehens von 1891—1901“ eingehend schildert. Auf die sonstige Fachliteratur über andere Schulmuseen kann hier nicht näher eingegangen werden. Nur sei noch kurz hingewiesen auf S. W o h n, Physikalische Apparate und Versuche einfacher Art aus dem

Schäffermuseum (Verlag von D. Salle, Berlin 1902), sowie einen dasselbe Museum behandelnden Artikel von Bohn im Oktoberheft der „Monatsschrift für höhere Schulen“, Jahrgang I, S. 569 ff., sowie endlich auf Voths Notizen über das österreichische Reichsschulmuseum, Päd. Archiv 1901, S. 415.

Interessant war mir, gelegentlich einer Reise nach Holland im vorigen Sommer zu beobachten, wie die dortigen Lehrer durch Ausstellungen von Lehrmitteln ihre Tätigkeit zu fördern suchen; zu Amsterdam fand während der Monate Juli und August eine Ausstellung von Hilfsmitteln für den geographischen Unterricht statt, zu der mehrere Säle des Stedelijk Museum den Unternehmern zur Verfügung gestellt worden waren; ein Katalog von 63 Seiten war als Führer durch die Ausstellung von der Vereeniging van Leeraren aan Inrichtingen van Middelbaar Onderwijs im Druck herausgegeben worden. —

Zweifellos kann ein wohlgeordnetes Schulmuseum auch über die Kreise der Schule hinaus gelegentlich als Mittel der Volksbildung von Nutzen sein. Von einem Verlaufe dieser Art in ganz kleinen aber gewiß lehrreichen Verhältnissen berichtete vor kurzem die Tagespresse in Bezug auf die Bestrebungen der Verwaltung des „Naturhistorischen Schulmuseums“ zu Nixdorf bei Berlin.

Es sind das einzelne Fälle, auf die ich hier nur deshalb hinweise, weil aus ihnen ein bescheidenes, aber brauchbares Material zur Beurteilung der Gesamtfrage zu gewinnen ist.

Die deutschen Oberlehrer haben sich im allgemeinen von der Schulmuseumsbewegung ziemlich fern gehalten; es ist zweifellos wünschenswert, daß das anders wird, und die aus den Kreisen der neusprachlichen Lehrer hervorgehende Anregung mit großem Dank zu begrüßen; von früheren Lehrmittelausstellungen vorübergehender Art, die speziell aus den Kreisen der wissenschaftlich gebildeten Lehrer hervorgegangen sind, sei hier nur die zur Trierer Philologenversammlung im Jahre 1879 veranstaltete Ausstellung erwähnt, von der meines Wissens auch ein gedruckter Katalog erschienen ist. Je mehr auch im höheren Unterricht und zwar für alle Fächer die Benutzung eines künstlerisch unansehnlichen und didaktisch brauchbaren Anschauungsmaterials Platz greift, desto mehr wird sich naturgemäß die Notwendigkeit herausstellen, dieses Anschauungsmaterial in seinem vollen Umfange an geeigneter Stelle übersehen zu können. Dazu kommt die Frage des künstlerischen Wand Schmuckes für Schulen im Dienste der Kunstziehung als ein weiterer Gesichtspunkt hinzu, der die Schaffung großer dauernder Ausstellungen für Schulzwecke als unerlässlich erscheinen läßt.

Permanente Lehrmittelausstellungen in kleinerem Umfange werden in einer Reihe deutscher Städte durch Verleger oder Verkäufer von Lehrmitteln veranstaltet. Das bedeutendste Unternehmen dieser Art ist wohl von der

Firma A. Müller-Fröbelhaus zu Dresden ins Leben gerufen worden, deren Generalvertreter in Berlin, die Buch- und Landkartenhandlung von Hermann Peters, zur Zeit eine ähnliche Ausstellung von Lehrmitteln für den letztgenannten Ort unternommen hat. Zu vorübergehender Ausstellung sind im Laufe des letzten Jahres in verschiedenen Städten Deutschlands und mit großem Nutzen für die Sache besonders die schönen farbigen Künstlerzeichnungen gelangt, durch deren Herausgabe sich die Firmen von Teubner und Voigtländer in Leipzig ein so großes Verdienst um die Sache der Kunstziehung erworben haben. Auch die Frage der „Kunst im Leben des Kindes“ hat neuerdings wiederholt zu Ausstellungen einschlägigen Materials Anlaß gegeben.

<sup>3)</sup> Über Weegers Persönlichkeit vergleiche die beiden freilich nur kurz gehaltenen Notizen in D. W. Meyers „Deutsche Schulwelt des 19. Jahrhunderts in Wort und Bild“ (Leipzig und Wien 1902, Verlag von A. Pichlers Witwe und Sohn). Die Komenius-Stiftung wirkt durch ihren weitverzweigten Bucherversandverkehr weit über die Mauern Leipzigs hinaus.

<sup>4)</sup> Gemeint ist die kleine Broschüre von Stadtbauinspektor A. Koch, dem Erbauer der Sachsenhäuser Realschule, über „die Bauart und die Einrichtung der städtischen Schulen in Frankfurt a. M.“ (Verlag von F. C. Auffarth, Frankfurt a. M., 1900). — Außer den im Text erwähnten Berichten über Erziehungswesen bringt übrigens die „Anschauung“ noch besondere, wertvolle Berichte über Volksbildung aus der Feder von Stadtschulinspektor Oppermann in Braunschweig. Die Zeitschrift, von H. Bechhold in Frankfurt a. M. herausgegeben, steht zur Zeit im 5. Jahrgang und hat mit ihren knapp gefaßten, regelmäßig erscheinenden Überblicken über die Fortschritte der verschiedenen Wissenschaften, sowie mit ihren reichhaltigen sonstigen Darbietungen, so viel ich weiß, bereits einen recht weiten Verbreitungskreis gefunden.

<sup>5)</sup> Geschweige denn die einschlägigen Artikel aus der nichtpädagogischen Fachpresse; es ist eine in. E. sehr wichtige Aufgabe besonders der lokalen Schulmuseen, die auf die Schulverhältnisse des Heimatsortes und seiner Umgebung bezüglichen Artikel der Tageszeitungen und Wochenchriften nach Kräften zu sammeln.

<sup>6)</sup> Zu dieser Frage vergl. „Rheinische Blätter für Erziehung und Unterricht“ (Verlag von Diesterweg, Frankfurt a. M.), 75. Jahrg. (1901), S. 482 f. und 76. Jahrg. (1902), S. 326 ff. Zahlreiche Notizen über die Berechtigungsverhältnisse und ähnliches, die sich neuerdings mehr und mehr in den Programmen unserer höheren Schulen fähehlich abgedruckt finden, würden in zweckmäßig angelegten städtischen Schulbüchern ihre bleibende Aufnahme zu finden haben. Auf die Schulprogrammfrage selbst soll hier nicht weiter eingegangen werden; zweifellos ließe sich ein großer Teil des Geldes, das der Druck konstanter Notizen in den Programmen von Jahr

zu Jahr in Anspruch nimmt, wohl nutzbringender anzuwenden. Doch braucht man deswegen nicht das ganze Programmwesen in Wusch und Bogen zu verwerfen.

7) Eine Unterstützung von Seiten des Reiches genießt zur Zeit für ihre Arbeiten die „Gesellschaft für deutsche Erziehungs- und Schulgeschichte“. Ich kann mit dem mir vorliegenden Material nicht beurteilen, halte aber für sehr erwägenswert, ob nicht zwischen den Leistungen dieser Gesellschaft und den auf die Gründung eines Reichsmuseums gerichteten Bestrebungen eine innere Verbindung sich in sehr fruchtbarer Weise herstellen ließe. Die Summe geistiger und materieller Kraft, die in unseren zahlreichen, von dem großen Zug der heutigen Pädagogik getragenen Vereinen steckt, würde vielleicht noch wirksamer zur Geltung kommen, wenn etwas mehr plannmäßiges Zusammenarbeiten aller beteiligten Korporationen Platz greifen könnte; die Frage des Schulmuseums würde durch ein einheitliches Zusammenwirken verschiedener pädagogischer Vereine sicher sehr gefördert werden.

Die Schaffung eines Reichsamtes für das gesamte Bildungswesen hat auch die konstituierende Versammlung des Zentralverbandes für gewerbliches und kaufmännisches Unterrichtswesen im Mai 1901 zu Magdeburg auf Antrag des Magdeburger Stadtrates Sombart als eine sehr empfehlenswerte Aufgabe bezeichnet und eine Eingabe in diesem Sinne an den Reichskanzler gerichtet. Ganz vortrefflich ist die Art und Weise, in der Georg Kerschensteiner in seiner gekrönten Preisschrift „Staatsbürgerliche Erziehung der deutschen Jugend“ (Erfurt 1901, Willaret), die von ihm erhobene Forderung eines „Erziehungsrates für das ganze Reich“ begründet (s. besonders S. 71 ff. der Schrift); was Kerschensteiner in seinen „Schlußbetrachtungen“ über die Notwendigkeit einer „großen Erziehungspolitik“ vorträgt, ist gleichfalls ganz vorzüglich; es wäre schade, wenn die gesunden Gedanken, die der ganzen Schrift zu Grunde liegen, nicht möglichst bald ihrer durchaus durchführbaren Verwirklichung entgegengeführt würden! Wir haben nicht viele Bücher in unserer Fachliteratur, die so sichere Wegweiser zur Besserung der sozialen Verhältnisse sind.

8) Es liegt nahe, daß man sich der Analogie anderer Sammlungen bedient, um die Funktion eines Schulmuseums zu erläutern; Pilz z. B. hat einen kurzen Hinweis auf den Gedanken des Reichsschulmuseums durch die Heranziehung des Berliner Postmuseums zu stützen gesucht; mit gleichem Recht könnte man das landwirtschaftliche, das Bergbau- oder das Missionsmuseum anführen, alles Anstalten, die gewiß auch einem praktischen Bedürfnis ihre Entstehung verdanken.

9) Besonders die ausländische Litteratur über Unterricht und Erziehung müßte mit möglichster Vollständigkeit in der Bibliothek des Reichsschulmuseums vertreten sein; die Beschaffung dieses Materials ist am schwierigsten und kostspieligsten, daher auch den kleineren, lokalen Schulmuseen nicht zu-

zumuten. Aber sehr mit Recht weisen hervorragende Schulmänner aller Richtungen immer wieder darauf hin, daß das gründliche Studium der ausländischen pädagogischen Litteratur und des ausländischen Schul- und Erziehungswesens im Interesse der Entwicklung unseres eigenen Schul- und Bildungswesens dringend geboten ist; es ist sehr zu bedauern, daß ein so vortrefflich gedachtes und so gut eingeleitetes Unternehmen wie *Wychgram's* Zeitschrift für das ausländische Unterrichtswesen sich nicht erhalten hat; ich gestehe offen, daß ich manches andere Erzeugnis unserer pädagogischen Fachpresse lieber hätte eingehen sehen als diese so wertvolle Zeitschrift. —

10) Die im Texte vorgeschlagene Anlehnung der Gründung eines Reichsschulmuseums an eine mit erweiterten Befugnissen ausgestattete Reichsschulkommission hat m. E. auch den Vorteil, daß man allmählich vorgehen, das neue Institut ohne allzugroße Kosten langsam sich entwickeln lassen kann; es würde vielleicht anfangs in mancher Hinsicht dem entsprechen, was jetzt die Kunststelle der preussischen Unterrichtsverwaltung ist.

11) Es scheint mir bedauerlich, daß in der pädagogischen Presse vielfach der Besuch der Unterrichtsstunden durch Direktoren und andere Schulbeamte einseitig nur unter dem Gesichtspunkte dieses Revidierens mit dem vorwiegenden Charakter einer Kontrolle betrachtet wird. Es kommen doch für Besuche dieser Art noch sehr viele andere, schlechterdings unabweisbare Gesichtspunkte in Betracht, die freilich die betreffenden Beamten selbst bei ihrer Tätigkeit auch entsprechend müssen hervortreten lassen.

12) Auch für die Gleichung Volksbildung = Volkswohlstand ist ja das Verständnis zusehends im Wachstum begriffen. An die Leistungen der heutigen Schule, der höheren wie der niederen, werden heutzutage Anforderungen gestellt, die sich schlechterdings nur erfüllen lassen, wenn die Mittel nicht zu karg bemessen sind, die man der Schulverwaltung zur Verfügung stellt. Schon der Wissensstoff, den die Schule in unserer Zeit zu bewältigen hat, ist unendlich umfassender und komplizierter geworden; mit dem Wachsen des Wissensstoffes muß die Bervollkommnung der Lehrmittel und müssen die Fortschritte in der Ausrüstung der Unterrichtenden für ihr Lehramt gleichen Schritt halten, damit nicht Überbürdung eintritt und die Schule nicht Not leidet. Das sind ja selbstverständliche Dinge, aber sie müssen immer wieder hervorgehoben werden, weil es noch immer recht viele gibt, die aus mangelnder Sachkenntnis heraus stets bereit sind, die möglichen Mängel vorzuwerfen, sie für alle möglichen Gebrechen des Volkslebens und unserer Bildungszustände schnellfertig verantwortlich zu machen und stets die höchsten Anforderungen an sie zu stellen, die aber weit wichtigeres kennen als die Schule, sobald es sich darum handelt, die für die Erfüllung solcher Forderungen unerläßlichen Mittel zu bewilligen.

13) Für die Ortsfrage kommen natürlich Berlin als Sitz der Reichsregierung und Leipzig als Sitz der Komeniusstiftung auch sehr wesentlich in Betracht. Wenn ich Frankfurt a./M. besonders ins Auge gefasst habe, so stützt sich das abgesehen von den im Text unmittelbar bezeichneten Erwägungen auch auf die Anschauung, daß sich aus der im Jahre 1901 zu Frankfurt eröffneten Akademie für Handels- und Sozialwissenschaften mit der Zeit eine Art von Fortbildungshochschule entwickeln kann, die auch für den Lehrerstand, den wissenschaftlichen wie den seminaristisch gebildeten, von großer Bedeutung sein wird. Ich habe gelegentlich den Wunsch ausgesprochen, es möchte doch an dieser Akademie ein Lehrstuhl für Sozialpädagogik — der erste in Deutschland! — geschaffen werden, und werde auf die Frage dieses Lehrstuhles demnächst in anderem Zusammenhange zurückkommen. Selbstverständlich müßte der Inhaber dieses Lehrstuhles auch über allgemeine Pädagogik in der Weise lehren, daß den Zwecken der Fortbildung der Lehrer Genüge getan wird.

14) Gemeint sind die Bestrebungen des Gewerbe- und Schuldirektors Herrn *Wack*, der in sehr dankenswerter Weise zunächst für die Zwecke des Gewerbeschulwesens ein Schulmuseum auszugestalten begonnen hat; die Erweiterung dieses Museums im Dienste des Allgemeinschulwesens ist von der städtischen Schulbehörde, soweit mir bekannt ist, bereits eingeleitet.

15) Es sei gestattet, die einzelnen Abteilungen eines Reichsschulmuseums, wie sie im E. zunächst zu bilden wären, hier in kurzer Übersicht vorzuführen und diese Übersicht hier und da mit einigen erläuternden Zusatzbemerkungen zu begleiten:

- I. Archiv,
- II. Bibliothek,
- III. Lehrmittelsammlung,
- IV. Sammlung von bildlichem Material
  - a) zur Erziehungs- und Schulgeschichte,
  - b) zur Schularchitektur und Innenausstattung der Schulhäuser,
  - c) zur Kartographie des Schulwesens und zur graphischen Darstellung der Schulverfassungsverhältnisse.

Zu I: Das Archiv hätte außer den die Gründung und Weiterentwicklung des Museums selbst betreffenden Akten auch handschriftliche Materialien zu sammeln, die das Erziehungs- und Unterrichtswesen im allgemeinen betreffen; es wäre die Stelle, wo u. a. aus dem Nachlasse hervorragender Schulmänner der von ihnen geführte Briefwechsel, Tagebuchaufzeichnungen von ihrer Hand und dergleichen mehr am besten deponiert würde; zweifellos geht viel wertvolles Material dieser Art zur Zeit verloren oder taucht in dem viel zu vieles umfassenden Gesamtbestand städtischer Archive und verwandter Anstalten unter.

Zu II: Der Katalog dieser Bibliothek, der zugleich ein umfassendes Repertorium (vgl. S. 17) bilden würde, müßte durch das Erscheinen jährlicher Zugangsverzeichnisse, wie sie z. B. die Freiherrlich von Rothschild'sche Bibliothek in Frankfurt a./M. in musterhafter Weise herausgibt, fortgesetzt vervollständigt werden; ich halte für wohl möglich, daß er in dieser Form auch den Verwaltungen der Bibliotheken kleinerer Museen oder einzelner Schulen als Grundlage der Registrierung ihres Bestandes dient, indem neben dem natürlich überall notwendigen Accessionskatalog nur der Bibliothekskatalog des Reichsschulmuseums geführt und in ihm durch Unterstreichen kenntlich gemacht wird, was die betr. Einzelbibliothek ihrerseits von Büchern angeschafft hat; diese Art der Katalogisierung ist natürlich nicht so übersichtlich wie die in einem eigens für jede Einzelanstalt gedruckten Kataloge, dafür erspart sie diesen Einzelanstalten erhebliche Druckkosten, die zu dem Nutzen der Kataloge nicht immer im rechten Verhältnisse stehen, und bietet den Vorteil, den Bücherbestand der Einzelanstalt immer im Verhältnis zu dem Gesamtbestand der pädagogischen Fachliteratur betrachten und prüfen zu können.

In ihrer Abteilung „Geschichte der Erziehung und des Unterrichtes“ müßte die Museumsbibliothek mit Rücksicht auf die große Wichtigkeit der Biographie als Hilfswissenschaft der Pädagogik (s. Frankfurter Schulzeitung XIII S. 141 f.) auch Biographien bedeutender Männer der verschiedensten Berufsarten recht zahlreich enthalten; da z. T. nur kurze Abschnitte aus den ersten Kapiteln solcher Biographien unmittelbar in Betracht kommen, so wäre vielleicht anzustreben und sicher zu erreichen, daß die Verleger biographischer Werke die einschlägigen Bogen solcher Bücher der Museumsbibliothek zur Verfügung stellen, damit diese dann in Sammelbänden, nach irgend welchem sachgemäßen Prinzip geordnet, dort aufbewahrt würden.

Zu III: Der Katalog dieser Abteilung wäre in Bezug auf sein Erscheinen und auf seine Verwertung ähnlich wie der der Bibliothek zu handhaben. Wichtig ist für ihn eine möglichst eingehende sachliche Gliederung und eine übersichtliche Zusammenstellung der parallelen Lehrmittel, die für ein- und denselben Unterrichtsgegenstand bestimmt sind. Bei dem lebhaften Interesse, das die Lehrmittelproduzenten an dieser Abteilung naturgemäß nehmen werden, ist gewiß leicht zu erreichen, daß die für Reklamезwecke von den beteiligten Firmen hergestellten Glases dem Museum für die Herstellung von Abbildungen in seinem Lehrmittelkatalog überlassen werden.

Daß von dem Schulmuseum bei dem Anschaffungsmaterial über den Kreis der unmittelbar für die Schule bestimmten Anschaffungsmittel herangegangen werden muß, ist bereits im Texte angedeutet worden (S. 13); in dieser Beziehung hätte die Verwaltung eines Reichsschulmuseums gewiß mit die interessanteste Aufgabe zu lösen, indem sie aus dem weiten Kreise der zeitgenössischen künstlerischen Produktion fortgesetzt die Reproduktionen solcher

Werke herausgreift, die — von ihrer künstlerischen Bedeutung abgesehen — auch vom didaktischen Standpunkte aus für die Zwecke der Schule verwertbar sind. Aus einem solchen Vorgehen seitens der Museumsverwaltung würde sich ohne Zweifel eine höchst dankenswerte immer weitere Hebung der Qualität unseres Anschauungsmaterials ergeben. Es liegt auf der Hand, daß in dieser Hinsicht der einzelne Schulmann oder der einzelne kleinere Schulorganismus nur wenig leisten kann, da das ganze Verfahren an das Vorhandensein eines reichen und systematisch ercenten Materials zur Auswahl gebunden ist.

Zu IIIa: Die fleißigen Materialsammlungen, welche die Dieberich'sche Verlagsbuchhandlung für ihre Monographien über das Kind, den Lehrer und den Gelehrten in der deutschen Vergangenheit seit mehreren Jahren veranstaltet und veröffentlicht hat, haben gewiß auch in weitere Kreise das Interesse für diesen Teil der kulturgeschichtlich wertvollen Bilder hineingetragen; eine ausreichend illustrierte Gesamtgeschichte der Pädagogik fehlt uns noch vollständig, ist zur Zeit wohl auch kaum zu ermöglichen, da es an brauchbaren Sammlungen der einschlägigen Publikationen, Einzelblätter u. s. w. noch recht sehr fehlt. Man darf bei solchen Sammlungen gewiß auch das sehr wertvolle Material nicht verachten, das die humoristischen Wochenblätter seit langen Jahrzehnten bieten und in dem sich ein gutes Stück pädagogischer Erfahrung und Weisheit recht bemerkenswert abspiegelt.

Zu IIIb: Eine sehr wesentliche Rolle werden in Bezug auf die Innenausstattung die bildlichen Wiedergaben solcher Versuche zu spielen haben, wie sie soeben z. B. für das Lessinggymnasium in Frankfurt a/M. nach der Seite planmäßiger künstlerischer Ausschmückung der Schulräume gemacht worden sind. — Ein interessantes, leider nicht allzu ausgedehntes Stück Kunstgeschichte wird der Teil der Sammlung enthalten, der Reproduktionen solcher Wandgemälde enthält, die von Künstlerhand für Schulen ausgeführt worden sind; es sind hochansehnliche Künstlernamen, die uns in der Sammlung entgegenreten würden, und es ist eine eigenartig variierte Ideenwelt, die in solchen Werken niedergelegt ist.

Zu IIIc: Über die Frage der Kartographie des Schulwesens s. Rheinische Blätter für Erziehung und Unterricht 76. Jahrg. (1902) S. 326 ff. Für die graphische Darstellung des Schulwesens kommen z. B. Versuche in Betracht, wie sie Denissen in Bezug auf die Frage des gemeinsamen Unterbaues der höheren Schulen gemacht hat, außerdem was an graphischer Veranschaulichung des Verhältnisses der höheren Schulen zu Volksschule, Fachschule und Hochschule, sowie der Frequenz- und Berechtigungsverhältnisse der verschiedenen Schularten schon jetzt in der pädagogischen Fachliteratur in seinen ersten Ansätzen vorhanden ist und voraussichtlich immer weitere Ausgestaltung erfahren wird. —

Was die Arbeitsleistung eines künftigen Reichsschulmuseums abgesehen von der Pflege dieser Sammlungen verschiedenster Art betrifft, so dürfte entschieden auch die Herausgabe eines „Anzeigers“ von vornherein ins Auge zu fassen sein; wie weit ein solcher Anzeiger auch das Organ für die amtlichen Veröffentlichungen der verschiedenen deutschen Schulverwaltungen sein könnte — man hätte diese Veröffentlichungen gar gerne übersichtlich nebeneinander zur Verfügung! —, das entzieht sich meiner Beurteilung. Jedenfalls aber kann der Anzeiger der Träger einer wöchentlich erscheinenden Bibliographie werden, wie wir sie für die pädagogische Fachliteratur, besonders die in den Zeitschriften zerstreute, ganz dringend brauchen und zur Zeit nirgends mit auch nur annähernder Vollständigkeit, in den an sich so dankenswerten Veröffentlichungen der Gesellschaft für deutsche Erziehungs- und Schulgeschichte z. B. nur für das Inland und auch da ziemlich stark post festum und mit mehr retrospektivem Charakter geboten bekommen. Der Anzeiger des Reichsschulmuseums würde wohl auch der gegebene Ort für die weitgehende Aufnahme geschäftlicher Anzeigen der Lehrbücher, Lehrmittel u. s. w., sowie vielleicht auch periodischer Notizen über Vakanten im Lehrberufe sein. Er könnte mit alledem eine einheitliche Zentralfelle bilden für Dinge, die man bei dem heutigen Stande der Sache von den verschiedensten Orten mühsam zusammensuchen muß und bei allem guten Willen doch nicht einheitlich überblicken kann. Über die ökonomische Förderung, die das Unternehmen durch Aufnahme der oben erwähnten Anzeigen erfahren würde, bedarf es keiner weiteren Darlegung. Da einem „Anzeiger“ von der hier geplanten Art gewiß ein ziemlich weiter Abnehmerkreis gesichert ist, so könnten seine Darbietungen wohl auch verhältnismäßig billig zugänglich gemacht werden; die oben angeführte, von Karl Kehrbach begründete und herausgegebene Bibliographie der Gesellschaft für Deutsche Erziehungs- und Schulgeschichte muß zur Zeit — doch wohl infolge des geringen Abnehmerkreises — zu ziemlich hohem Preise verkauft werden. Es ist hier einer der Punkte, in denen der Gedanke eines deutschen Reichsschulmuseums mit bereits bestehenden Unternehmungen eine recht zweckmäßige Verbindung eingehen kann.

Steffelring'sche Hofbuchhandlung — Verlag — (E. v. Mayer).  
Frankfurt a. M. — Leipzig.

## Der Frankfurter Lehrplan

und seine

Stellung innerhalb der Schulreformbewegung

von Dr. Julius Riechen, Oberstudiendirektor beim Kommando des Kadettenkorps.

Preis 80 Pf.

Gerade jetzt, wo der Kaiser der Schulreform wieder sein lebhaftes Interesse zugewandt hat und zwar ganz im Sinne des Programms, wie es die Reformschulen mit so viel Eifer und Eifer zu verwirklichen suchen, dürfte die inhaltreiche und maßvoll urteilende Broschüre bestens empfohlen werden.

## Über die Verbindung der sprachlichen mit der sachlichen Belehrung.

Betrachtungen zur Methodik des fremdsprachl. Unterrichts

von Dr. Julius Riechen,

Oberstudiendirektor beim Kommando des Kadettenkorps.

Preis Mk. 1.—

Das Gymnasium sagt im XX. Jahrg. (1902) Nr. 17:

Wünscht auch für die neueren Sprachen ein Reallexikon gleich denen von Wislizenow und Ditz-Weinhold und zeigt ferner, wie Sprachlehre und Grammatik der Realbelehrung sich dienstbar machen lassen. Sehr praktisch und mit vielen vorzüglichen Beobachtungen gefüllt.

## Der lateinische Anfangs-Unterricht

im Frankfurter Lehrplan

von Dr. J. Wulff, Professor am Goethe-Gymnasium.

Preis 80 Pf.

## Die Schule Frankreichs

in ihrer

historischen Entwicklung

besonders seit dem deutsch-französischen Kriege von 1870/71,

von Professor Dr. phil. Bernhard Heinzig.

Zweite vermehrte Auflage. — Preis Mk. 1.50.

## Die Gefahren der allgemeinen Volksschule (Einheitschule).

Von E. Ries.

Der Praktische Schulmann sagt in Bd. 51 (1902) Heft 2:

Ehe uns das Schicksal zur Beurteilung vorlag, hatten wir eine Besprechung desselben gelesen. Sie lautete gar nicht gut. Desto angenehmer sind wir dadurch überrascht, in der sehr lesenswerten Arbeit viel schulmännliche Erfahrung, klaren, genau abwägendes Urteilen, eine Fülle von Anregungen zu ersten Nachdenken und vorsichtigen Urteilen gefunden zu haben. Die Abhandlung gliedert sich in zwei Hauptteile, von denen der erste der umfangreichere ist. Unter der Überschrift: „Die Frage der Einheitschule“ wird gehandelt von der allgemeinen Volksschule in Hinblick auf a) die Landesinteressen der Lehrer und b) auf die soziale Versöhnung. Endlich wird die Wirkung auf den Unterricht und die Schulorganisation beleuchtet, die die allgemeine Volksschule nach des Verf. Ansicht ausübt.

Im zweiten Hauptteil wird von neuen Aufgaben und neuen Zielen gesprochen, mit denen sich die Lehrervereine beschäftigen sollte, statt der „allgemeinen Volksschule“ nachzuliegen. Die Vorschläge, die der Verf. dazu macht, werden, wie auch manche Ausführungen im ersten Teile, auf Widerspruch stoßen; aber wir empfehlen sie alle einer vorurteilsfreien Prüfung.

Die behandelten Fragen sind ernst und verdienen mit Ernst gelesen zu werden. Besonders sympathisch ist uns der schon wiederholt ausgesprochene Gedanke, man müsse das allerorts gegebene feierliche Versprechen, „die Volksschule soll die Jedermann im Volke nützte Bildung vermitteln“, einlösen durch die Einrichtung eines neunten Schuljahres an Stelle der allgemeinen Vorbildungsschule.